

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **7 (1851)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Posthelfer.

Honni soit qui  
mal y pense.



7. Bd.

N<sup>o</sup> 11.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

### „Monatliche Revue der Kantone.“

Die Zeitungsschreiber gehören, wie bekannt, unter die Wiederkäufer. Da sie nun am besten unter ihres Gleichen sich befinden, so machen sie gerne ihre Leser ebenfalls zu Wiederkäuern. Dies geschieht namentlich in ereignißschweren Zeiten wie die gegenwärtigen. Damit dem Leser ja keines der wichtigen Ereignisse dieser Wochen entgehe, werden die Nachrichten, die man ihm zuerst als cötelettes en papillotes oder als Kalbfleisch-Mägli oder Rindermocken zu verschlingen gegeben hat, am Ende jedes Monats klein gehackt und wohl unter einander gerührt als Salmis aux fines herbes noch einmal servirt. Man nennt das monatliche Revue oder Rundschau.

Der ungeheure Heißhunger, mit welchem diese monatlichen Salmis von den Lesern verzehrt werden, hat Heinrichen bewogen, seine Tafel ebenfalls mit dieser Delicatesse zu besetzen und zwar ohne Erhöhung des Abonnements.

Im Kanton Bern hat man während dieses Monats wenig vom Hunde des Schlossers in Signau gehört; dagegen erzeugte das erste Auftreten drei neuer publicistischer Größen viel Gerede in den diplomatischen Salons. Herr alt-Oberst May debütirte als Journalist mit entschiedenem Fiasco, während der schwarze Monstre-Elephant le justemilieu des Seiles, worauf er tanzt, bis jetzt mit kluger Reservation sich bewahrt hat, und die Affen-

und Hundskomödie durch ihr bescheidenes Auftreten und die Gediegenheit ihrer Bildung gleich bei der ersten Vorstellung sich die feinfühlenden Herzen der Bundesstadt bleibend gewann. Außerdem tauchten in diesem Monate zwei verschollene Hüte wieder auf, nämlich der Grasbogen des Herrn Oberst Straub und der Hut voll Syrup, mit welchem ein Pariser-Epicier betrogen wurde. Der Grasbogen konnte sich nur ein kurzes, rein parlamentarisches Dasein fristen, und sank schnell wieder in den Strom der Vergessenheit zurück. Glücklicher war die Syrup-Geschichte. Aus Meidingers Grammatik, dieser stets frisch sprudelnden Quelle reichen Wissens durch ein großes Journal herausgefischt, wandert sie in immer gleicher Jugendfrische durch die Schweizer-Zeitungen, und ist jetzt glücklich im Emmenthaler-Wochenblatt angelangt, wo der berühmte Hund für ihre weitere Verbreitung sorgt. Es ist das Loos des Schönen auf der Erde!

In Zürich hat man beschlossen, bei der Jubelfeier nur Zürcherwein zu trinken und keine Toaste zu halten. Unter den Politikern hat sich nun die interessante Streitfrage erhoben, ob man keine Toaste halten könne, weil man nur Zürcherwein trinken müsse, oder ob man nur Zürcherwein trinke, weil man keine Toaste halten dürfe. Auch der Hornbläser von Nidwalden wird im costumirten Festzuge nicht mitblasen, und mit ihm ist „die Blume

hinweg aus dem Leben und kalt und farblos sehen wir es vor uns gehn“.

Luzern. Hier finden wir die merkwürdigste Entwicklung des politischen Bewußtseins. In Luzern fürchtet man auf einmal, der Communismus möchte im Kanton Anhang finden, während bis jetzt an vielen Orten der Schweiz man gewöhnt war, jeden wandernden Luzerner für einen praktischen Communisten zu halten. Aber: „Was nicht der Verstand der Verständigen sieht, das übt e in Einfalt ein kindlich Gemüth.“

Die übrigen Urkantone glänzen am liebsten durch ihre Abwesenheit; sie sollen daher diesen Glanz auch in unsern Blättern erhalten.

Freiburg spielte diesen Monat mit unlängbarem Succes die zwei politischen Kinderspiele: „Was weit ihr mache, wenn der schwarz Ma chunt“ und „Bögeli flüg us“. Die politischen Gegner schlugen zwar „Huetli rüeris“ vor, aber ohne Erfolg.

Solothurn ist gegenwärtig das Land der Enthüllungen. Wir meinen hier nicht die interessante Entdeckung, daß die Kelten Taback aus Ulmerköpfen geraucht, folglich Amerika entdeckt haben, sondern die Entdeckung einer bucheggbergischen Industrie, die sich ausstellen will, und des chateau de Hermesbühl. Sei den Wahlen der Bezirksweibel und Salzauswäger ist die klassische Ruhe so vollständig wiedergekehrt, daß der Kunstverein zur Hebung der höhern Interessen nöthig gefunden, eine allgemeine Untersuchung sämtlicher Estriche zu veranstalten.

In Baselstadt hat Herr La Roche-Stähelin den Sammlungen der antiquarischen Gesellschaft seinen sardinischen Lazarus- und Mauritius-Orden geschenkt.

Baselland erfreut sich fortwährend bei allen Bagabunden u. des schmeichelhaften Zutrauens, das humanste Zuchthaus zu besitzen; der freiwillige Zubrang zu dieser Besserungsanstalt ist tröstlich für alle, die noch an einen gesunden Kern in der Men-

schenbrust glauben. Daß das sonst so urban gehaltene Volksblatt sich über die Grobheit der Zürcher-Instruktoren beklagte, war ein köstlicher Einfall; noch köstlicher wird der Einfall des Stegs bei St. Jakob werden.

St. Gallen hat drei politische Parteien, eine Regierung mit einem linken und rechten Seitenflügel; es war daher „naturwüchsig“, daß in diesem Lande der Dreiheit eine Mutter mit Drillingen niederkam. Die Staatsmänner rüsten sich bereits mit Thurgau in der Eisenbahnfrage das Halmlein zu ziehen.

Schaffhausen, das Vaterland der Junker und der causes celebres, gab diesen Monat einen schätzbaren Beitrag zur Criminal-Akustik.

Aargau, das Land der brennenden Fragen, machte glücklich seine Verfassungsmixtur fertig, die das Volk unter fünf Malen, jedesmal einen Löffel voll, einnehmen soll. Die Culturgesellschaften des Landes berathen die Statuten einer Ehemänner-Beine-Versicherungsgesellschaft gegen die Zuthunlichkeit der resp. Frau Gemahlinen.

Tessin. Der Latour d'Auvergne Helvetiens, Oberst Luvini, übt sich im Recognosciren bei den österreichischen Vorposten, die Ticinesi üben sich im Coujoniren der eidgenössischen Commissäre, die Croaten im Erschrecken der magnanimi Ticinesi.

Neuenburg. Die Kapitalisten von La Chaux-de-Fonds stecken dem Tüfel es Kerzli und halten ein Banquet zu Ehren des Socialistenapostels Fourier. In la Brevine werden einem Bilderhändler die Bildnisse des Königs von Preußen weggenommen und zerrissen. Der Riß zwischen der Krone Preußen und der Republik Neuenburg ist dadurch ein unheilbarer geworden.

Waadt. Hier konnte die Regierung das Wort Incompatibilitäten nicht aussprechen, weshalb sie vom Volk darin eine öffentliche Lektion erhielt.

Genf wird bei der Rubrik Ausland besprochen werden. r.r.r.

### Preisfrage

an alle Kannegießer, Zeitungsleser und jeden der sich mit der höheren Politik abgibt.

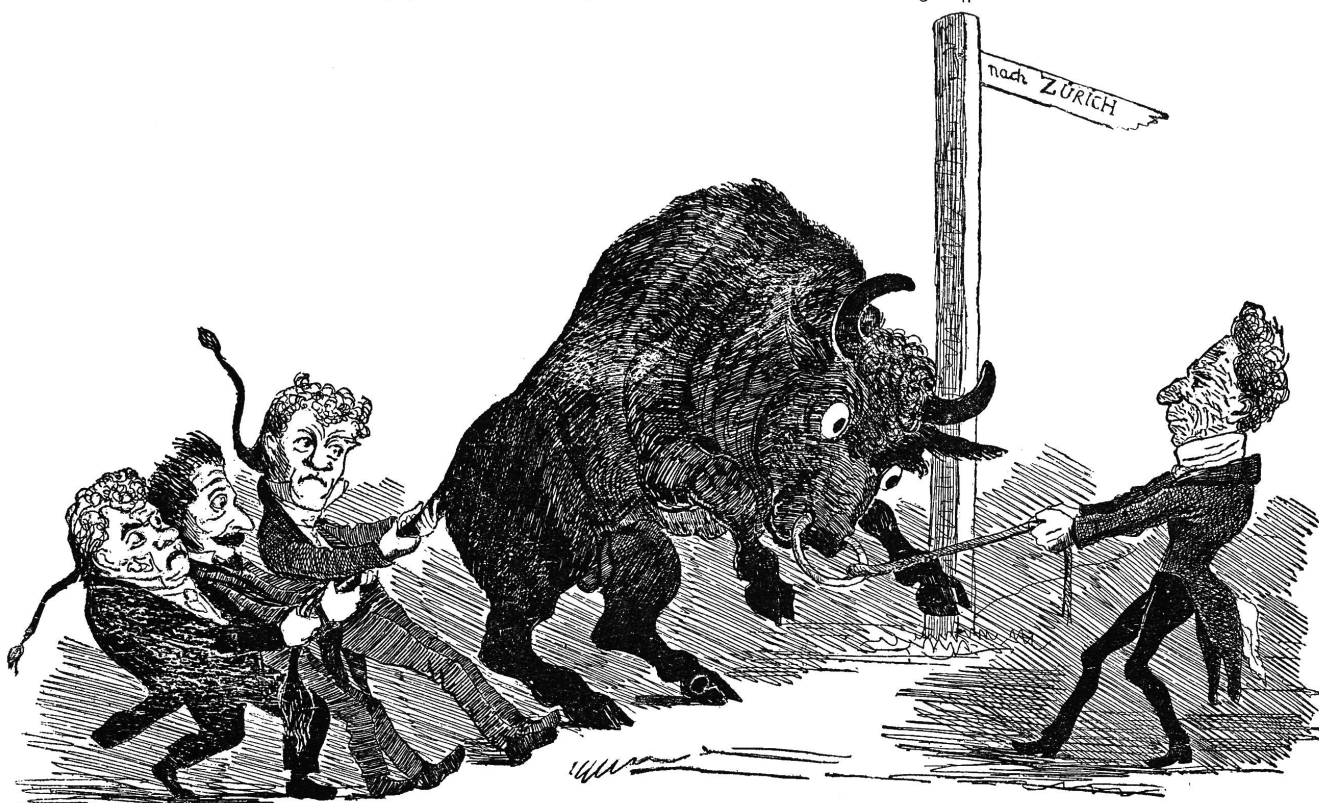
Welches ist das Rechte?

- Incompotabilitäten
- Incompitoyabilitäten
- Incompitibalitäten
- Incompatabalitäten
- Incomptabilitäten
- Incomtibalitäten

- Incompatibilitäten
- Incompalibiditäten
- Incompabiliditäten
- Incompitabilitäten
- Incompibabilitäten
- Incombalapiditäten

oder wie sonst?

nn.



Der Stier verschmäht des Linken Warnen  
Und läßt vom Rechten sich umgarnen.

# Neues Conversations-Lexikon

für gebildete Häfeliſchulen aller Stände.

## V o r w o r t.

Das Erste was die Jetztzeit von einem gebildeten Häfeliſchüler verlangt iſt Converſation, — aber nicht nur Converſation über Hälibääggi, Bauwau und dergleichen Unterhaltungsſtoffe einer noch in den Uraufängen primitiver Zuſtände ſich befindenden Geſellſchaft. Ueber Politik wie über Aſtronomie, über Kriegswiſſenſchaft wie über die Zucht der Stubenvögel, über Hottentoten und Zendaſteſta wie über gerichtliche Medicin und Embriologie ſoll der gebildete Häfeliſchüler converſiren, diſputiren und polemifiſiren können. Als die endliche Befriedigung eines längſt tief gefühlten Bedürfniſſes mag es deßhalb erſcheinen, daß durch ein neues Converſationslexikon dem Häfeliſchüler ein alphabetiſch organiſirter Rathgeber an die Hand gegeben wird, welcher allein ihm die Theilnahme an einer auf der Höhe der Zeit ſich bewegenden geiſtreichen Unterhaltung ermöglichen kann.

Um die Anſchaffung dieſes unentbehrlichen Rathgebers auch dem minderbegüterten Häfeliſchüler zu erleichtern, wird unſer Conſervationslexicon in neun- und neunzigtauſend Lieferungen erſcheinen, welche Jedem gratis zugeſendet werden, der bis zur Vollendung des Werkes auf den „Poſtheiri“ abbonirt.

**A.** Dieſer Laut, mit welchem jedes Converſationslexikon beginnt, hat für den Häfeliſchüler ein beſonderes Intereſſe, indem er der erſte Buchſtabe des a b c, des Ausgangspunktes ſeiner höheren Studien iſt. In Converſationen mit Gelehrten kann der Häfeliſchüler einfließen laſſen, daß **a** auf arabiſch elif und auf ſyriſch olaf heißt. In der Algebra iſt **a** eine bekannte Größe, **x** dagegen eine unbekante, deren viele im Nationalrath ſitzen ſollen. **A** bedeutet endlich auch eine Note, aber keine diplomatiſche ſondern eine muſikaliſche, indem ſich die Diplomaten möglichſt davor hüten **a** zu ſagen, um nicht in den Fall zu kommen, auch **b** ſagen zu müſſen. **A** auf engliſch ausgeſprochen klingt wie **ä**, mit welchem Laut der Häfeliſchüler ſeiner Geliebten liebkoſend die Triebe ſeines Herzens kund thut. Ganz etwas anderes als **ä** machen iſt **ä-ä** machen, im Leben des Häfeliſchülers jedoch eine nicht minder bedeutsame Beſchäftigung.

**Al** (der) iſt ein Fiſch der ſehr ſchmackhaft iſt, wenn er fett iſt und welchen man ißt, wenn man mager macht, weßhalb man an Faſttagen oft Indiſteſtionen bekommt. Seine Aehnlichkeit mit einem überſchuldeten Bäuerlein beſteht darin, daß beide lebendig geſchunden werden, der Al jedoch nur von den Köchinnen.

**Ar** (die) iſt ein Waſſer, worüber eine Brücke führt, worüber in Solothurn dieſenigen geführt werden welche ein polizeiwidriges Leben führen. Es gibt ſehr viele Aren. In Bern heißt die Ar auch Are, die Brücke jedoch die Niedeckbrücke, welcher Name daher kommt weil die Forderungen der Aktionäre ſich nie decken laſſen werden. Dieſenige bei Baſel heißt Rhein.

**Briefkaſten.** An Hrn. J. S. in L. Das Feld der Rebus zu exploitiren muß der Poſtheiri der allgemeinen Muſterzeitung überlaſſen.

**Aargau** (der) iſt ein Kanton, aber nicht in China ſondern in der Eidgenoſſenſchaft, mit dem Beinamen „der ſchöne“. Derſelbe wird mit zwei **a** geſchrieben, weil er nicht eine Au iſt, die im Argen, ſondern ein Gau, der an der Ar liegt. Man kommt dahin, wenn man die Ar hinunter fährt. Von der erſten Einwanderung erzählt ein uraltes Nationallied, von welchem wir nur noch die beiden erſten Verſe kennen; dieſelben lauten:

„Der Lung iſch us und z'Rad iſch ab  
Und d'Narre fahre d'Nare-n-ab!“

Die gegenwärtigen Bewohner des Aargaus beſchäftigen ſich hauptſächlich mit Stroharbeiten, Verfaſſungsrevisionen und Feuerwerken.

**Adam** war der Erfinder des Menſchengeschlechts und der Feigenblätter. Zuerſt lebte er als Rentier im Paradiſe. Weil er ſich jedoch am Spalierobſt vergriff, welches ſich der liebe Gott vorbehalten hatte, ſo kündigte ihm der Erzengel Michael die Miethe auf. Hierauf zog Adam aufs Land hinaus und beſchäftigte ſich mit rationeller Landwirthſchaft. Seine Frau hieß Madam, was auf hebräiſch Eva heißt und half dem Adam ebenfalls am Menſchengeschlecht erfinden. Der älteſte Sohn des Adam und ſeiner Madam wurde Kain getauft und iſt der Stammvater der politiſchen Flüchtlinge, auch erfand er den engrais ſeminal und gab ihn Hrn. Philipp Becker in Genf in Commiſſion. Der jüngere Sohn hieß Abel und wurde von Kain todgeſchlagen; lange nachdem er den Geiſt aufgegeben, ernannte ihn der König Ludwig von Bayern zum Miniſter. Die Gelehrten ſtreiten ſich ob es nur einen Adam oder mehrere gegeben. Am wahrſcheinlichſten iſt es, daß das Menſchengeschlecht von Zweien abſtammt, von einem Hrn. von Adam, von welchem die Allerhöchſt-, Höchſt-, Hoch- und Hochwolgeborenen, und einem Adam ſchlechtweg, von dem die andern Menſchenkinder herkommen. Im Bucheggberg gibt es jetzt noch Adame, welche jedoch nichts erfunden haben und Di di heißen.

**Afrika** iſt ein Welttheil und zwar der dritte, wo die Kaminſeger, Mohren, Elephanten und franzöſiſchen Generale wachſen. Dieſer Welttheil unterſcheidet ſich von Europa hauptſächlich dadurch, daß es dort nur eine Wüſte gibt, welche Sahara heißt; in Europa gibt es dagegen ſehr viele Wüſte welche Eliſe, Mathilde, Babi, Laura und ähnliche Namen führen. Der Unterſchied zwiſchen Zürich und Afrika beſteht dagegen darin, daß in letzterm die Schönen ſchwarze Haut und weiße Zähne, in erſterm weiße Haut und ſchwarze Zähne haben. Die hauptſächlichſten Ausfuhrartikel ſind Elfenbein, Streuſand, Mumien und Ebenholz, aber nicht von Holz, ſondern ſolches, welches Fleiſch und Bein hat, bei welchem Holzhandel man ſehr reich werden kann. Sonſt iſt Afrika auch deßhalb nützlich, weil es das einzige Land iſt, wo Entdeckungsreiſende noch Beſchäftigung finden; auch gibt daſelbſt viele

nn

(Fortſetzung folgt.)